

Bibelarbeit zu 1 Sam 1,1 – 2,11:

Hanna und Peninna



Einstieg

Lied: Suchen und fragen (GL 457)

Auf den Bibeltext zugehen

L führt allgemein hin zu Frauentexten der Bibel und deren männlichen Autoren und stellt dann die Frage ins Plenum: Was gibt einer Frau in unserer Gesellschaft Ansehen, Anerkennung und Wert? Meinungs- und Erfahrungsaustausch darüber.

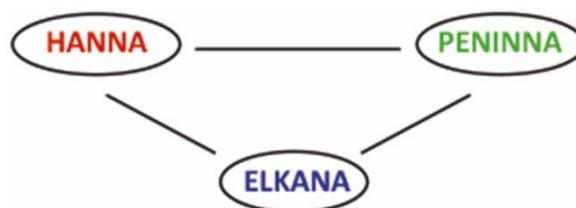
Dem Bibeltext Raum geben

1 Sam 1,1 – 2,11 wird mit verteilten Rollen gelesen (Erzähler/in, Elkana, Hanna, Eli) – L bereitet dazu Texte mit markierten Sprechpassagen vor. Die TN hören zunächst zu und L stellt dann die Fragen:

- *Wo bin ich hängen geblieben?*
- *Was gefällt mir? Was stört mich?*
- *Welche Fragen habe ich?*

L gibt einige Infos zum Text (vor allem zur Bedeutung der Kinder und zum Stellenwert der Frau).

Danach werden zwei Gruppen gebildet (bei mehr als 20 Personen vier Gruppen):



Eine Gruppe betrachtet den Text aus der Rolle der Hanna, die andere Gruppe aus der Rolle der Peninna (bei vier Gruppen je zwei Kleingruppen zu den jeweiligen Frauen).

Aufgabenstellung (ca. 15 – 20 Minuten Zeit zur Vorbereitung geben):

- *Ich bin Hanna (Peninna) und verhalte mich der anderen Frau Elkanas gegenüber so, weil ...*
- *Mein Verhältnis zu Elkana würde ich so beschreiben ...*
- *Ich möchte Hanna (Peninna) / Elkana folgende Frage(n) stellen ...*
- *Ich möchte Hanna (Peninna) / Elkana Folgendes sagen ...*

Die Gruppe Hanna sitzt der Gruppe Peninna gegenüber, daneben steht noch ein leerer Sessel mit dem Namen „Elkana“ beklebt. L eröffnet das Gespräch, indem er einlädt, dass die beiden Gruppen aus ihrer Rolle heraus ins Gespräch kommen. Dabei kann L (evtl. auch aus der Rolle Elis heraus) ein „Interview“ mit den beiden Frauen führen. Auch dem abwesenden Elkana darf etwas gesagt werden, dürfen Fragen gestellt werden.

Kommen keine neuen Argumente mehr, beendet L das Gespräch mit dem Wort „Schnitt“. Reihum werden die Hannas und Peninnas gefragt, wie sie sich in der Rolle gefühlt haben, wo sie sich stark oder schwach gefühlt haben ...

Mit dem Bibeltext weitergehen

Anschließend werden die TN aufgefordert, sich zu entrollen, indem sie drei Leuten die Hand reichen und den eigenen Namen dabei sagen. Die TN kehren an ihre Plätze zurück und im Plenum wird über das Erfahrene reflektiert:

- *Was ist mir in meiner Rolle bewusst geworden?*
- *Habe ich „typische“ Verhaltensmuster entdeckt?*
- *Was wären Lösungsansätze in diesem Konflikt?*

Vertiefung A:

Hanna schreibt nach zehn Jahren einen Brief an Peninna, Peninna einen Brief an Hanna. Wer mag, liest den Brief im Plenum vor.

Vertiefung B:

Die TN erhalten ein Beziehungsdreieck und schreiben ihre Gedanken dazu.

Abschluss

Lied: Meine engen Grenzen (GL 437)

Ingrid Penner

Frauen zwischen Solidarität und Rivalität

Damals wie heute werden Beziehungen zwischen Frauen als Solidarität oder als Rivalität erlebt. Wer sich in der Bibel mit „Frauentexten“ beschäftigt, sollte dabei als Hintergrund präsent haben, dass Bibeltexte doch mit fast 100%iger Wahrscheinlichkeit von Männern in einer patriarchalen Gesellschaft geschrieben wurden. Umso spannender wird es aber dann, wenn männliche Autoren von Frauen erzählen, die heilsgeschichtlich relevante Rollen einnehmen.

Solidarität unter Frauen

Drei biblische Bücher sind nach Frauen benannt: Rut, Judit und Ester. Solidarische Frauenbeziehungen spielen vor allem im Buch Rut eine Rolle. Darauf soll hier näher eingegangen werden.

Das Buch Rut

Noomi, eine Frau aus Betlehem, hat einen Mann und zwei Söhne. Die Familie muss wegen einer Hungersnot ins benachbarte Moab ziehen. Dort nehmen sich die beiden Söhne jeweils eine moabitische Frau: Orpa und Rut. Der Mann Noomis und die beiden Söhne sterben, zurückbleiben drei verwitwete Frauen. Noomi will, nachdem es in Betlehem (= Haus des Brotes) wieder Brot gibt, zurück in ihre Heimat. Die beiden Schwiegertöchter wollen mit ihr gehen. Eindringlich redet Noomi auf die zwei ein, doch in ihrer Heimat zu bleiben, weil sie als ausländische und verwitwete Frauen in Betlehem nichts zu erwarten hätten. Fürsorge und ehrliche Zuwendung sprechen aus ihren Worten. Orpa lässt sich schließlich umstimmen, Rut aber beharrt darauf, bei ihrer Schwiegermutter zu bleiben: „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren! Wohin du gehst, dahingehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein.“ (Rut 1,16f)

Dieser Text, oft fälschlich bei Hochzeitengelesen, spricht von der innigen Beziehung einer Schwiegertochter zur Schwiegermutter und durchbricht hier das Klischee der „bösen Schwiegermutter“. Durch das kluge und solidarische Zusammenstehen und -wirkender beiden Frauen nimmt ein Verwandter der Noomi sich schließlich beider Frauen an: Er heiratet Rut – und auch Noomi ist damit versorgt. Das aus der Verbindung zwischen Rut und Boas entstehende Kind (Obed) erscheint im abschließenden Stammbaum als Großvater des Königs David. Die Mutter Rut findet Aufnahme im heilsgeschichtlichen Stammbaum Jesu zu Beginn des Matthäusevangeliums (vgl. Mt 1,5).

Neben diesen Hauptpersonen spielen gerade im Buch Rut noch andere Frauengruppen eine Rolle: die Frauen in Betlehem (vgl. 1,19ff; 4,14f), die Mägde am Feld des Boas (2,8.22) und die Nachbarinnen, die dem Neugeborenen Namen geben (4,17) – allesamt Frauengruppen, die in Solidarität mit Noomi und Rut, den Hauptfiguren des Buches, erwähnt werden.

Maria und Elisabet

Auf der Beziehungsebene kann man auch die lukanische Begegnungsszene zwischen Maria und Elisabet betrachten. Hier begegnen einander zwei Frauen, die etwas gemeinsam haben: Durch das Wirken Gottes sind sie „guter Hoffnung“. Die Ältere spricht der Jüngeren den Vorrang ihres ungeborenen Kindes gegenüber dem eigenen zu. Umgekehrt macht die Jüngere

sich auf den Weg zur Älteren. Glaube wird lebendig im Austausch von Erfahrungen. Das Ergebnis: Freude und Jubel.

Die Frauen am Ostermorgen

Eine solidarisch im Leid verbundene Frauengruppe begegnet in den synoptischen Evangelien. Maria Magdalena macht sich zusammen mit anderen Frauen am Ostermorgen in aller Frühe auf den Weg zum Grab, um den Leichnam Jesu zu salben. Anstelle eines Leichnams finden sie aber das Grab leer und erfahren als erste die Botschaft, dass Jesus auferweckt wurde. Aus der gemeinsamen Trauer erwächst Freude – sie werden Freudenbotinnen der Auferstehung.

Lydia und ihr Haus

Die Apostelgeschichte (der Verfasser ist ebenfalls der Evangelist Lukas) erzählt von einer Begegnung des Paulus mit Frauen, die sich zum Gebet an einem Fluss in Philippi versammelt haben. Beider Purpurchändlerin Lydia handelt es sich um eine „Gottesfürchtige“ (Person, die mit dem Judentum sympathisiert). Als Purpurchändlerin hat sie wohl einen eigenständigen Handwerksbetrieb, in dem Frauen mitarbeiten. Nachdem sie die Verkündigung des Paulus gehört haben, lässt Lydia sich „mit ihrem Haus“ taufen. Hier erfahren wir also von Frauen, die sowohl im Glauben als auch durch ihre Arbeit miteinander geschwisterlich verbunden sind.

Rivalität unter Frauen

Die Bibel zeigt aber nicht nur das Ideal auf, sondern alle Facetten menschlichen Lebens. Wie heute, so gab es auch damals Streit, Konkurrenz und Machtkämpfe – besonders dort, wo es um Kindersegenging. Eine Frau galt in der damaligen Gesellschaft erst dann etwas, wenn sie Kinder (besser noch: Söhne) geboren hatte.

Sara und Hagar

Der erste Frauenkonflikt wird in Gen 16 erzählt in Zusammenhang mit Abraham und seiner Nachkommenschaft. Abrahams Frau Sara wird gleich bei der ersten Erwähnung – dort trägt sie noch den Namen Sarai – als unfruchtbar bezeichnet (vgl. Gen 11,30). Dem gegenübersteht die Verheißung der zahlreichen Nachkommenschaft an Abraham. Nachdem der Kindersegen ausbleibt, nimmt Sara die Sache selbst in die Hand und schickt Abraham zu ihrer ägyptischen Magd Hagar, um mit ihr ein Kind zu zeugen (eine Art Leihmutterchaft). Mit Hagars Schwangerschaft beginnt der Konflikt: einerseits zwischen Sara und Hagar, andererseits zwischen Sara und Abraham. Hagar, die bisher Sara untergeordnet war, bekommt nun Sara gegenüber „Aufwind“ und lässt sie das auch spüren. Sara verlangt von Abraham eine Entscheidung. Die Sache ist Abraham offensichtlich zu heiß – er zieht sich aus der Affäre, indem er Sara alle Verantwortung überträgt. Nun spielt Sara wiederum ihre Position aus und geht gegen Hagar so hart vor, dass diese davonläuft. Ein Engel Gottes schickt Hagar aber wieder zurück – allerdings mit der Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft auch für ihr Kind (vgl. Gen 16,10–12). Hagar kehrt zu Sara zurück und gebiert Abrahams ersten Sohn Ismael.

Als Sara dann endlich selbst den ersehnten Sohn bekommt (Gen 21,2), fordert Sara von Abraham, Hagar mit Ismael zu verstoßen, weil Sara um das Erbe ihres Sohnes fürchtet (Erstgeburtsrecht!). Abraham muss nach Anweisung Gottes Saras Forderung erfüllen – man könnte auch sagen: Gott hält an seinen Plänen fest. Die Verheißung galt von allem Anfang an

dem Nachkommen Abrahams mit Sara. Die eigenmächtigen Pläne der beiden gehen somit gewaltig schief und fordern Opfer. Auffallend ist die Nicht-Kommunikation mit Hagar. Weder Sara noch Abraham reden mit Hagar, sondern sie verfügen nur über sie. Gott aber lässt auch Hagar und ihren Sohn nicht im Stich: Die Verheißung, die schon in Kapitel 16 ausgesprochen wurde, wird wiederholt. Hagar kehrt in ihre Heimat Ägypten zurück und nimmt dort für ihren Sohn Ismael eine Frau – aus der ehemaligen Sklavin ist eine eigenständig entscheidende Frau geworden (Gen 21,9–21).

Hanna und Peninna

Im 1. Samuelbuch gibt es eine ähnliche Konkurrenzgeschichte (1 Sam 1,1 – 2,11). Ein Mann namens Elkana hat zwei Frauen: Hanna und Peninna. In biblischen Zeiten war es durchaus üblich, dass ein Mann mehrere Frauen hatte, besonders dann, wenn der Nachwuchs auf sich warten ließ. Auch hier gibt es eine über lange Zeit kinderlose Frau: Hanna. Ihr gehört zwar die Liebe des Mannes, aber das reicht ihr nicht. Sie möchte auch gesellschaftlich anerkannt werden. Peninna dagegen ist mit Kindern gesegnet – scheinbar fehlt ihr aber die Liebe des Mannes. Diese Kränkung lässt sie Hanna spüren und verspottet sie wegen ihrer Kinderlosigkeit. Bei einer Reise zum Heiligtum kommt es erneut zu einer Konfrontation der beiden Frauen. Nachdem Hanna auch bei Elkana kein Verständnis für ihre Situation findet, wendet sie sich in ihrer Not an Gott. Eli, der Priester, der sie beobachtet und dem sie ihr Leid klagt, spricht ihr von Gott her Hilfe zu. Hanna legt ein Gelübde ab: Wenn sie einen Sohn bekommt, wird sie ihn Gott zurückgeben. Hanna gebiert Samuel und bringt ihn, nachdem sie ihn entwöhnt hat, ins Heiligtum. Samuel wächst im Haus Elis zu jenem Propheten heran, der Saul und David zu Königen salbt. Über das Verhältnis der beiden Frauen nach der Geburt Samuels wird nichts mehr erzählt.

Lea und Rahel

Eine ähnliche Erzählung kann noch in Gen 29,1 – 30,24 nachgelesen werden, in der es zu einem Gebärstreit der beiden Schwestern Lea und Rahel kommt, in den auch die Mägde der beiden Frauen involviert werden (ähnlich wie bei Sara und Hagar).

Evodia und Syntyche

Zwei wohl eher unbekannte Frauen der frühchristlichen Zeit erwähnt Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi. Was genau zwischen ihnen vorgefallen ist, wird nicht gesagt. Sie werden aber von Paulus ermahnt, „einmütig im Herrn“ zu sein.

Diese Beispiele, denen man noch so manche andere Erzählung hinzufügen könnte, lassen uns ein wenig in die Beziehungswelt der Frauen (durch die männliche Brille!) blicken. Damals wie heute erfahren Frauen einander hilfreich, aber auch als Konkurrentinnen und in Rivalität. Damals wie heute gewinnen Frauen an Lebensqualität und erreichen zusammen mehr, wenn sie in Solidarität und gegenseitiger Achtung miteinander und nicht gegeneinander agieren.

*Ingrid Penner
ist Referentin im Bibelwerk der Diözese Linz*